

Die Lebensaussichten des Adels und seine Stellung als Volksgruppe.

Einige Daten über die Bevölkerungsbewegung. Um die Lebensaussichten des Adels recht würdigen zu können, genügt es nicht, die Entfaltung desselben, sowie seine Zusammensetzung bei einem gewissen Zeitpunkt kennen gelernt zu haben. Es ist noch weiter von nöten, die Veränderungen und den Umsatz, die innerhalb desselben stattfinden, ins Auge zu fassen. Auch erhält das Augenblicksbild der Volkszählung erst dann eine rechte Beleuchtung, wenn es im Zusammenhange mit den Lebensäußerungen, von denen es zum größten Teile ein Ergebnis ist, Ehe, Geburt und Todesfall, betrachtet wird. Leider können nur Bruchstücke der Bevölkerungsbewegung bei dem Adel gegeben werden. Denn wohl werden die jährlichen Veränderungen dieser Art in den Ritterhausgenealogien geführt, aber da die damit zu vergleichende Volkszahl fehlt, so geben die nackten Ziffern der Verheiratungen, Geburten und Todesfälle keinen Aufschluß über diese Vorgänge selbst. Nur für die zehn Jahre 1885—1894, wo uns die Volkszahl mindestens für ein Jahr bekannt ist, ist also eine Untersuchung hierüber vorgenommen worden, deren Resultate bezüglich der Eheschließungen und Geburten kurz besprochen werden mögen.

Die Anzahl der 1885—1894 *geschlossenen Ehen* betrug insgesamt 689, oder im Durchschnitt jährlich 69. Die Schwankungen um diese Durchschnittszahl sind jedoch, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, für die verschiedenen Jahre sehr bedeutend.

Heiratsfrequenz im schwedischen Adel 1885—1894¹⁾.

Geschlossene Ehen	
Jahr	Anzahl
1885	75
1886	70
1887	63
1888	65
1889	58
1890	60
1891	69
1892	73
1893	69
1894	87
Sa. 689	

Vorausgesetzt, daß sich die Durchschnittsvolkmenge in der Periode gleich geblieben ist (13 000 Personen), beträgt die Heiratsziffer, d. h. die jährliche Anzahl Ehen auf die Volksmenge nach dieser Statistik für die ganze Zeit 5,30 ‰. Dies ist nur etwas weniger, als die allgemeine Heiratszahl für das schwedische Volk, welche zu derselben Zeit 1885—1894 5,99 ‰ war. Der Unterschied ist gleichwohl in Wirklichkeit größer, als er scheint, denn die Volksmasse, mit welcher die Heiraten zusammengestellt werden, ist in diesem und jenem Falle ganz verschieden aus Heiratsfähigen und Nichtheiratsfähigen zusammengesetzt. Die Altersklassen der Jugend sind, wie wir oben gesehen, im ganzen Volke verhältnismäßig viel stärker als im Adel. Ein Vergleich zwischen der Anzahl Ehen und den Heiratsfähigen allein muß deshalb, wie auch die nachstehenden Ziffern zeigen, ein anderes Resultat ergeben. Die Anzahl der jährlich geschlossenen Ehen auf 1000 Männer im Alter von 20—25 Jahren war:

im Adel	27,36
im ganzen Volke 1881—1890	34,13.

Der Unterschied ist somit bedeutend größer, als der obige Vergleich zwischen den allgemeinen Heiratszahlen ergab. Da nun sowohl die „allgemeine Heiratszahl“ wie die eben angeführte „besondere Heiratszahl“ für Schweden eine im Verhältnis zu den meisten anderen Völkern niedrige ist, so erhellt hieraus, daß die Heiratsfrequenz im Adel an sich eine sehr geringe sein muß. Aber auch in diesem Falle dürfte der Adel keine Ausnahme von der höheren Klasse im allgemeinen bilden.

Von nicht geringerem Interesse als diese Vergleiche zwischen dem Adel und dem ganzen Volke ist ein solcher zwischen dem

1) Hier sind auch die im niedrigeren Stand befindlichen mit 55 Ehen eingerechnet.

Adel selbst früher und jetzt. Laut den Berichten der Tabellenkommission und der ersten Veröffentlichung des Statistischen Zentralbureaus (1851—55) war die Anzahl Ehen in dem darin aufgenommenen Adel so, wie die unter dem Texte mitgeteilten Zahlen ausweisen¹⁾. Die Heiratsfrequenz war um diese Zeit beim Adel höher als sie jetzt ist und höher sogar als zur Zeit beim ganzen Volke. Ob jedoch der Niedergang derselben, von dem dieser Vergleich zwischen früher und jetzt ein Zeugnis ablegt, noch anhält, ist wegen der Kleinheit des Materials unmöglich zu sagen. Sicher ist, daß in den oben vorgebrachten Ziffern keine Tendenz dieser Art zu vermerken ist.

Aus nachfolgender Tabelle über in den Jahren 1885—1894 lebend geborene Kinder geht hervor, daß die Durchschnittszahl der *jährlichen Geburten* in dieser Zeit 214,5 und mit Einteilung in fünfjährige Perioden: in der ersten Periode 229, in der letzten kaum 200 war.

1885—1894 im Adel Schwedens geborene Kinder.

Jahr	Knaben	Mädchen	Summa
1885	126	111	237
1886	131	120	251
1887	114	121	235
1888	124	107	231
1889	107	85	192
1890	109	92	201
1891	96	112	208
1892	95	92	187
1893	106	98	204
1894	100	99	199
Sa.	1108	1037	2145

Nehmen wir, wie oben, an, daß die Durchschnittsvolkmenge in der ganzen Zeit 13 000 dem Adel angehörende Personen war, so ist die Nativität oder die allgemeine Geburtszahl für die ganze Zeit 16,5 ‰ und für jede fünfjährige Periode 17,6 resp. 15,4 ‰²⁾. Das sind außerordentlich niedrige Ziffern. Wie be-

1) Im Adel geschlossene Ehen in jährlicher Durchschnittszahl.

	Durchschnittsvolkmenge	Jährliche Ehen im Durchschnitt	Heiratszahl ‰
1831—1835	10 507	72	6,85
1836—1840	10 812	62,8	5,81
1841—1845	11 158	69,4	6,22
1846—1850	11 503	70,6	6,14
1851—1855	11 750	73,4	6,25

2) Auch hier umfassen die Zahlen den ganzen Adel, also auch die in einem niedrigeren Stande Lebenden.

kannt, ist die allgemeine Nativität in Schweden seit einiger Zeit im Verhältnis zu der anderer Länder sehr niedrig, nächst Frankreich die niedrigste in Europa. Dessen Zahl war gleichwohl in derselben Zeit (1885—1894) 25,36 ‰, ehelich lebendgeborener Kinder, also bedeutend höher als im schwedischen Adel. Hieraus kann man sich eine Vorstellung machen, wie niedrig die Nativität beim letzteren ist. Sicher ist sie jedoch nicht niedriger als in der höheren Klasse in Schweden im allgemeinen. Und so wie es in dieser Klasse in Schweden ist, so ist es wahrscheinlich in den meisten anderen Ländern. In den Vereinigten Staaten kommen sogar in manchen Städten ebenso niedrige und noch niedrigere Geburtszahlen für die ganze Bevölkerung, ehelich und unehelich geborene zusammengenommen, vor. Amerika ist das Zukunftsland, außer betreffs des Volkes selber. — Eine richtigere Auffassung der Nativität als durch die allgemeine Geburtszahl erhält man, wenn man die Anzahl Geburten mit der Anzahl Frauen in dem für Geburten in Betracht kommenden Alter, 15—45 Jahre, in Verbindung setzt. Dies geht jedoch im vorliegenden Falle nicht an, weil der Adel keine geschlossene Masse ist, sondern teils Frauen von den übrigen Gesellschaftsklassen empfängt, teils an sie abgibt. Nur ein Vergleich zwischen der Anzahl Geburten und der Anzahl dem Adel angehörender verheirateter Frauen ist möglich. Unter der Annahme, daß die Zahl der letzteren in diesen zehn Jahren dieselbe geblieben ist, kamen auf 1000 verheiratete Frauen im Alter von 15—45 Jahren jährlich 181,2 Geburten. Die entsprechende Zahl für das ganze Volk in der Zeit 1881—1890 war 292,5. Die Inferiorität seitens des Adels tritt auf diese Weise sogar noch schärfer hervor als durch die allgemeinen Geburtszahlen.

Die von der offiziellen Statistik für die ältere Zeit registrierten Geburten im Adel gehen aus der untenstehenden Zusammenstellung hervor¹⁾.

Diese Geburtszahlen sind bedeutend höher als die oben für die Gegenwart gefundenen. Die Nativität ist somit seit der Mitte des Jahrhunderts stark zurückgegangen. Ob dies gleichmäßig

1) Der Adel Schwedens.

	Durchschnittliche Geburten jährlich	Geburtszahl ‰
1831—1835	247	23,5
1836—1840	246	22,7
1840—1845	227	20,3
1846—1850	236	20,5
1851—1855	248	21,1

und als eine Fortsetzung der Abwärtsbewegung, von der die Zahlen der drei ersten dieser fünfjährigen Perioden Zeugnis ablegen, geschehen, ist unmöglich zu sagen. In diesem Falle wäre die Steigerung in den beiden letzten Perioden 1846—1855 eine zufällige. Jedenfalls ist die Abnahme, die sich seit dieser Zeit vollzogen hat, eine ungeheure, wie die Zahlen für 1885—94 im ganzen, und noch mehr, wenn man sie für jede fünfjährige Periode für sich betrachtet, zu erkennen geben. Wir können aus allem diesem feststellen, teils daß die Nativität im heutigen Adel eine sehr niedrige ist, und teils, daß sie, und zwar in voller Übereinstimmung mit den vorher in dieser Arbeit nachgewiesenen Erfahrungen betreffs der Fruchtbarkeit, seit 1850 stark gesunken ist.

Auch betreffs der Sterblichkeit nach dem Alter sind, jedoch nur für die ersten Alter, Untersuchungen vorgenommen worden. Das hierbei erhaltene Material ist indessen so geringfügig, daß sichere Schlußfolgerungen daraus nicht zu ziehen sind. Die Sterblichkeit ist ebenso wie das Geschlecht bei den Geburten eine jener statistischen Erscheinungen, bei denen größere Massen und Zahlen erforderlich sind, damit der Typus klar und deutlich hervortrete. Es genüge, hier zu erwähnen, daß die Sterblichkeit in den zehn ersten Lebensjahren während der Jahre 1885—1894 bei dem Adel faktisch bedeutend geringer war als die für diese Alter gewöhnliche. Dasselbe zeigt eine Untersuchung betreffs der Sterblichkeit in den Familien nach deren Größe. Denn selbst unter großen Kinderscharen waren die Verheerungen des Todes keineswegs groß. Die allgemeine Abnahme der Sterblichkeit in den höheren Klassen der Jetztzeit hat die Macht des Todes auch betreffs dieser ihm sonst stark ausgesetzten Fälle gebrochen.

* * *

Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung und Lebensausichten im Adel Schwedens. Zwei Fragen, die in dieser Arbeit vorher berührt worden sind, aber dort nicht entschieden werden konnten, lassen sich jetzt befriedigend beantworten. Die eine entstand bei der Betrachtung der Alterspyramide und der hierbei wahrgenommenen schwachen Besetzung der jüngsten Altersklassen. Man wurde nämlich hierdurch zu der Schlußfolgerung geführt, daß die Regeneration im Adel seit einigen Jahrzehnten ganz plötzlich abzunehmen begonnen habe. Es war

aber da unmöglich zu bestimmen, ob dies auf verminderter Fruchtbarkeit oder auf abnehmender Heiratsfrequenz oder auf diesen beiden Momenten zusammen beruhe¹⁾. Jetzt können wir sagen, daß die eigentliche Ursache hierfür offenbar das erstere Moment ist. Die eben angeführten niedrigen Geburtszahlen lassen keinen Zweifel hierüber bestehen. Eine stark sinkende Fruchtbarkeit ist somit der neueste Zug in der demographischen Physiognomie des schwedischen Adels.

Die zweite Frage, die wir ebenfalls unbeantwortet lassen mußten, war die, ob der heutige Adel an Anzahl zu- oder abnimmt oder sich nur gleich erhält. Der Vergleich mit älteren Volksmengen ziffern zeigte teils, daß der Adel in der Zeit von 1815—1855 seine Zahl vermehrt hat, teils, daß er auch nach 1855 zugenommen hat, obschon freilich in beiden Fällen viel weniger, als die Volkszählungszahlen unmittelbar ausweisen²⁾. Ob diese Zunahme aber weiter fortfährt oder ob eine Änderung darin eingetreten ist, konnte dort nicht mit Sicherheit entschieden werden. Die oben angegebenen Ziffern der Nativität machen das letzte in hohem Grade wahrscheinlich, um nicht zu sagen sicher. Eine Geburtszahl von 15,4 ‰, welche ganz sicher nicht als eine zufällige oder vorübergehende zu betrachten ist, deckt nicht mehr den Abgang durch Tod. Wir kennen zwar das Maß der Sterblichkeit unter dem Adel nicht, und wissen nur, daß auch dieses sehr niedrig sein muß, aber so niedrig wie 15,4 ‰ kann es gleichwohl nicht sein. Diese Zahl setzt nämlich bei einer stillstehenden Bevölkerung, ohne Zuzug oder bemerkenswerten Abzug, voraus, daß das von den Menschen im großen Durchschnitt erreichte Lebensalter nicht weniger als 65 Jahre wäre, was zur Zeit unzutreffend ist. Die mittlere Lebensdauer bei 0 Jahren, welche mit dem erreichten Durchschnittsalter in einer stillstehenden Bevölkerung zusammenfallen muß, war 1881—1890 für das ganze Volk — 50,02 Jahre. Der Unterschied zwischen den angeführten Zahlen ist zu groß, um richtig zu sein. Folglich ist auch die Annahme einer so geringen Sterblichkeit unter dem Adel unhaltbar. Sie muß eine größere sein. Wir können deshalb überzeugt sein, daß die Geburten den natürlichen Abgang im schwedischen Adel durch den Tod nicht länger decken. Kommt nun noch hinzu, daß das eine oder andere Individuum verzieht oder sonst im Strudel des sozialen

1) S. oben S. 199.

2) S. oben S. 174.

Umsatzes verschwindet, während keines oder so gut wie keines hinzukommt, so ist es klar, daß die Masse des Adels künftighin an Zahl sinken muß.

Dies ist also das Resultat der Bevölkerungsbewegung im Adel jetzt und wahrscheinlich für alle Zukunft. Denn nachdem die natürliche Zunahme sich einmal in eine ebenso natürliche Abnahme verwandelt hat, erscheint eine rückgängige Bewegung sehr wenig glaublich. Der Adel wird mit aller Wahrscheinlichkeit rasch an Zahl abnehmen.

Welche Rückwirkung dies wiederum auf die einzelnen Geschlechter ausüben wird, ist leicht vorauszusehen. Bei allen denen, die schon vorher einen wenig aussichtsvollen Kampf mit dem Untergange gekämpft haben, wird dieser hiernach um so früher kommen, während die Geschlechter, die sich bisher gut gestanden haben und sogar an Zahl gewachsen sind, von nun an denselben Weg zu wandern beginnen werden, den die große Schar ausgestorbener Geschlechter vor ihnen gegangen ist. Die Resultate, zu denen die Statistik über den Adel der Gegenwart kommt, besiegeln somit das vorher in dieser Arbeit ausgesprochene Urteil über das Schicksal dieser Geschlechter¹⁾.

* * *

Der Adel als Volksgruppe. Während der Adel vom sozialen Gesichtspunkte aus, wie wir, sowohl was die Heiraten, wie was die Berufe betrifft, oben zu beobachten Gelegenheit hatten, noch gewisse unbedeutende Spuren von Eigenart darbietet, fällt er als demographische Gruppe vollständig mit der höheren Klasse im allgemeinen zusammen. Wir haben diese Behauptung zwar nur zum geringen Teil statistisch belegen können, aber alles spricht für ihre Richtigkeit, während meines Wissens nichts dem zu widersprechen scheint. Auch liegt es in der Natur der Sache, daß der Adel im Rahmen der Bevölkerung nur ein repräsentativer Teil der genannten Klasse ist. Denn während sich beide durch höhere gesellschaftliche Stellung, feinere Sitten und Bildung vor der Masse des Volkes auszeichnen, unterscheiden sie sich gegenseitig höchstens durch die größere oder kleinere Anzahl Glieder, in welchen sie diese Vorzüge besessen haben. Die Geschlechter des Adels sind,

1) Um den Verlauf des Prozesses des Aussterbens der adligen Geschlechter in den letzten Jahren zu beleuchten, mag erwähnt werden, daß seit 1. Januar 1895 bis zum Juli 1903 wieder 1 gräfliches, 2 freiherrliche und 17 adlige Geschlechter auf der Mannesseite ausgestorben sind.

als meistens länger als andere dieser Klasse angehörende, eine längere Zeit den Einflüssen der Verfeinerung ausgesetzt gewesen. Aber dieser Umstand verleiht dem Adel keineswegs einen anderen Charakter, er läßt diese Züge bei ihm nur reiner und mit größerer Festigkeit erscheinen. Der Adel wird ein Typus und ein Repräsentant der ganzen Klasse, zu der er gehört. Hierin liegt nicht zum wenigsten die Bedeutung der nun abgeschlossenen Untersuchungen über den schwedischen Adel. Sie gelten in Wirklichkeit der ganzen oberen Schicht im Gebäude der schwedischen Gesellschaft und geben hierdurch einen Einblick in die darin herrschenden und die sozialen Unterschiede begleitenden demographischen Eigenheiten.

Denn in den meisten Fällen, wo Vergleiche zwischen dem Adel und dem ganzen schwedischen Volke angestellt werden konnten, haben bedeutende Unterschiede beobachtet werden können. Sogar der von der Natur bestimmte Geschlechtscharakter zeigte Abweichungen, wenn auch keine großen, auf. Dagegen war der Unterschied, sowohl was Alter wie Zivilstand, Ehefrequenz wie Fruchtbarkeit und offenbar auch Sterblichkeit betrifft, bedeutend. Endlich geht die Bevölkerungsbewegung in der kleinen Masse in einem anderen Tempo als im ganzen Volke, was wiederum auf allen den Gebieten, wo diese Bewegung eingreift, — und das ist beinahe überall — Verschiedenheiten verursacht. Aber stets ging die Verschiedenheit in der Bevölkerungsbewegung in ein und derselben Richtung — nach dem Minderen. Alle großen Begebenheiten des Lebens, Heiraten, Geburten und Todesfälle, kommen beim Adel in verhältnismäßig kleinerer Menge als beim Volke vor. Das ist der kennzeichnende Zug in der Demographie des Adels und somit auch der ganzen höheren Klasse. Der Pulsschlag des natürlichen Lebens geht langsamer, gleichsam vorsichtig und um die Kräfte zu sparen.

Dies ist also die Einwirkung der Bildung und Verfeinerung auf eine Volksmasse. Denn so wie es bei dem Adel und der gebildeten Klasse in Schweden ist, so ist es auch ganz sicher mit den entsprechenden Gruppen bei anderen Völkern. Die von der Kultur am meisten beeinflussten höheren Klassen werden bewußt, bedenken alles und leben mehr für sich als für das Geschlecht, wenigstens in dessen durch die Fortpflanzung bedingter Art. Etwas anderes ist freilich kaum zu erwarten. Je

selbstbewußter und überlegter der Mensch wird, um so mehr entzieht er sich den unmittelbaren Instinkten und Trieben der Natur; und um so unwilliger unterwirft er sich ihren oft brutalen Vorgängen. Es ist deshalb die Frage, ob die Verfeinerung und Selbstbespiegelung in der Kultur die Menschen nicht zuletzt für den Naturprozeß der Fortpflanzung unfähig machen. Denn diese Dinge werden am besten von einem nicht zu viel denkenden Geschlechte ausgeführt. Daß auch andere Umstände, wie Furcht vor Teilung des Vermögens u. dergl. in anderen Klassen dieselben Folgen haben können, lehrt das Beispiel Frankreichs. Aber auch dieses ist eine Frucht des Kulturbaumes des Guten und Bösen.

Ich brauche nicht zu erklären, welche Aussichten sich hierdurch betreffs der Kulturvölker für die Zukunft eröffnen. Es genügt zu betonen, daß es ganz andere sind als diejenigen, die die Anbeter der Menschheit und ihrer Entwicklung mit entzückten Blicken betrachten.

* * *

Liegt bei den höheren Klassen Degeneration vor? Nachdem wir nun konstatiert haben, daß der Adel und die höhere Klasse in demographischer Beziehung eine Sonderstellung einnehmen, erhebt sich von selbst die Frage, wie man dies Verhältnis auffassen und beurteilen soll. Am nächsten liegt es ja, es als Äußerung einer Degeneration zu betrachten, der die höhere Klasse gemeinhin ausgesetzt ist. Ungeachtet der meistens auf Rechnung der Wissenschaft und Aufklärung zu setzenden geringeren Sterblichkeit deutet alles auf eine abnehmende Lebenskraft. Aber die Herabsetzung der Lebenskraft wird ja als ein Zeichen von Degeneration betrachtet — also liegt hier ein Fall von solcher vor.

Wie naheliegend diese Schlußfolgerung zu sein scheint, so muß man sich gleichwohl hüten, sie ohne weiteres anzuerkennen. Sie ist zwar unzweifelhaft richtig, wenn man diesen Teil des Volkes für sich betrachtet; bleibt man aber nicht hierbei stehen, sondern sieht ihn im Zusammenhange mit dem Volke in dessen Gesamtheit, so ändert sich bald das Urteil. Denn der Adel und die höhere Klasse stehen in dieser Sache nicht allein da. Dank der verhältnismäßig langen Erfahrungen der schwedischen Statistik können wir sehen, daß die Eigenheiten, die jetzt den Adel auszeichnen, schon seit langer Zeit im ganzen Volke in Entwicklung begriffen sind. Sowohl Heiraten wie Geburten sind, wie nach-

folgende Zahlen zeigen, seit Mitte des 18. Jahrhunderts ununterbrochen herabgegangen. Auf 1000 der Durchschnittsvolksmenge kamen:

	1751—1760	1811—1820	1871—1880	1891—1900
Heiraten	9,10	8,78	6,81	5,9
Geburten (lebend geborene eheliche und uneheliche) . .	36,09	33,37	30,48	27,3

Daß die Sterblichkeit noch stärker gefallen ist, ist allbekannt, dies kann aber aus oben angegebenem Grunde übergangen werden. Das Angeführte zeigt indessen, daß der Adel und die höhere Klasse genau dieselben Wege gewandelt sind wie das übrige Volk. Schließt diese Entwicklung also eine Degeneration in sich, so scheint sie das ganze Volk zu betreffen. Es wäre jedoch unrecht, die genannte Entwicklung bei dem letzteren so zu deuten. Das Sinken der Heiratsfrequenz und der Fruchtbarkeit ist in diesem Falle eine unbewußte aber natürliche Folge der Kultur; und überschreitet sie nicht eine gewisse Grenze, so ist man nicht dazu berechtigt, sie als Degeneration zu stempeln. Alles beruht auf dieser Grenze, oder mit anderen Worten darauf, wie tief die Heirats- und Geburtsziffern sinken. Kommen sie auf den Punkt, wo die Geburten die Todesfälle nicht länger decken, dann ist der Verfall deutlich da; auch vor Erreichung dieses Punktes ist er vorhanden. Glücklicherweise ist man in Schweden, was das ganze Volk betrifft, von dem genannten Punkte noch weit entfernt. Von diesem können wir somit ruhig sagen, daß der Rückgang im natürlichen Zuwachse noch keine derartige Gefahr in sich schließt. Betreffs des Adels als besonderer Volksgruppe dagegen scheint der erwähnte Punkt seit einigen Jahrzehnten erreicht zu sein; und daß die dazu führenden Kräfte in den einzelnen Geschlechtern seit langer Zeit gewirkt haben, das wissen wir aus dem Vorhergehenden.

Diesem Maßstabe nach zu urteilen, scheinen sich also der Adel und die höhere Klasse in Schweden in dem Zustande zu befinden, den der Demograph Degeneration nennt. Dies ist zwar nicht dasselbe wie die physische Degeneration, die der Psychiater beschreibt, aber sie bedeutet doch einen Schwächezustand, der bewirkt, daß diese Klasse nicht aus sich selbst und durch eigene Regeneration besteht. Aber auch jetzt müssen wir uns vor einem übereilten Urteil in Acht nehmen. Die höhere Klasse ist keine isolierte und auf sich selbst beruhende Volksmasse — denn wäre

sie das, so wäre das Urteil über sie einfach und klar. Aber nun ist sie nur ein hervorragender Teil des ganzen Volkes. Aus diesem ist sie hervorgegangen und aus diesem rekrutiert sie sich ununterbrochen. Die höhere Klasse in den Gesellschaften der Jetztzeit ist, demographisch gesehen, überwiegend eine Frucht der Standeszirkulation. Aber diese Bewegung muß notwendig unter gewissen Verhältnissen eine große Menge Personen der genannten Klasse zu Zölibat und späten Ehen verurteilen, wie auch andererseits bei furchtsamen Gemütern die Angst vor großen Familien erwecken. In jeder Gesellschaft ist nämlich für diese Klasse der Platz sehr eng begrenzt. Sobald deshalb der Zufluß von unten so groß ist, wie es in Schweden der Fall ist, so wird das Gedränge in derselben unerträglich und infolgedessen Ehen und Geburten eingeschränkt. Betrachtet man diese Erscheinungen in der eben angedeuteten Art, so erhalten sie teilweise ein anderes Aussehen. An sich sind sie zwar Degenerationsphänomene; und die Geschlechter, in welchen sie vorkommen, sterben aus. Aber im Zusammenhange mit dem inneren sozialen Umsatz betrachtet, müssen sie als Äußerungen eines natürlichen und — wenn er nicht zu weit getrieben wird — gesunden Prozesses im Leben des Volkes betrachtet werden. Denn wie beim Wachsen eines Baumes ältere Sprößlinge absterben, während neue hervorsproßen, so ist es auch im Volke und bei dem sozialen Umsatze in demselben.

* * *

Die höheren Klassen an der Spitze der Entwicklung. Wie wir gesehen haben, unterscheiden sich der Adel und die höhere Klasse in demographischer Beziehung nicht dadurch vom ganzen Volke, daß sie in einer anderen Richtung gehen als dieses. Beide folgen denselben Wegen, aber die ersteren sind ein Stück weitergekommen als die Masse des Volkes. Dies ist im Grunde genommen der ganze Unterschied. Man kann demnach folgende Parallele aufstellen: die höchsten Klassen verhalten sich in bevölkerungstheoretischer Beziehung zum übrigen Volke wie die Jetztzeit zu älteren Zeiten. Mit anderen Worten: sie gehen an der Spitze der Entwicklung. Die Ziffern für Heiraten, Geburten und Sterbefällen, die für das ganze Volk jetzt gelten, haben für die höheren Klassen früher gegolten. Das ist eine merkwürdige und bedeutsame Tatsache. Aber wichtiger als sie sind die Aussichten für die Zukunft, die sie zu eröffnen

scheint. Wird also die Entwicklung in Zukunft auf dieselbe Weise fortschreiten wie bisher? Und wird das ganze Volk ebenso, wie es sich jetzt auf dem Punkte befindet, wo die höheren Klassen früher standen, einstmals dorthin gelangen, wo die letzteren jetzt stehen? Nur die Zukunft kann sagen, in welcher Weise diese folgeschweren Fragen beantwortet werden sollen. Allein daraus, daß die Entwicklung bisher in dieser Richtung gegangen ist, folgt nicht, daß sie beständig denselben Weg geht oder ebenso weit kommt, wie bei den Vortruppen des Volkes, der höheren Klasse. Ihr Marsch wird nämlich, außer durch die allgemeine Tendenz der Kultur, in diesem Falle noch durch den Druck von unten, die aufwärtsgehende Bewegung des sozialen Umsatzes, beschleunigt. Dieser Druck fehlt offenbar den übrigen Teilen der Bevölkerung. Deshalb kann man mit Recht erwarten, daß die hier beobachtete Entwicklung bei den letzteren niemals die Stärke erreichen wird, die sie bei den höheren Klassen gehabt hat. Vollkommene Sicherheit dafür, daß dem nicht so sein wird, hat man allerdings nicht. Denn obschon die unteren Lager nicht dem Druck der aufwärtsgehenden Bewegung ausgesetzt sind, haben sie andererseits das Beispiel von oben vor Augen; und dies wirkt nicht weniger stark. Das ist die eigentliche Gefahr.

Was wir hier betreffs der Bevölkerungsverhältnisse beobachtet haben, ist indessen keine isolierte Erscheinung. Die höheren Klassen stehen, wo nicht besondere Umstände das Gegenteil bewirkten, stets an der Spitze der Entwicklung. Dies finden wir auf fast sämtlichen Gebieten des menschlichen Lebens. Unzählig sind somit die durch Sitten und Gebräuche, moralische und religiöse Anschauungen, soziale und politische Vorurteile und Ideen gelieferten Beweise für die Wahrheit dieses Satzes. Die Masse des Volkes ist in allen diesen Beziehungen in der Regel ein bis zwei Menschenalter, zuweilen noch mehr, den höheren Klassen nach. Zwar kommen Fälle vor, wo wenigstens teilweise ein umgekehrtes Verhältnis stattfindet, wie z. B. die neuzeitliche Temperenzbewegung, aber diese, die einem besonderen in den unteren Lagern des Volkes stark gefühlten Bedürfnisse ihren Ursprung verdanken, sind seltene Ausnahmen. Die Regel ist, daß die höheren Klassen im Guten wie im Bösen dem übrigen Volke ein Stück voran sind. Aber hierdurch wirken sie auch als Vorbilder für das letztere. Mag der Klassenunterschied im übrigen groß oder klein sein — so gut wie überall und immer

sind die höheren Klassen in Sitten und Anschauungen die Vorbilder und Führer der niederen gewesen. Früher wirkte dies unbewußter und deshalb langsamer; in der Gegenwart geschieht es absichtlich und schneller. Dies legt aber jenen Klassen eine große Verantwortung auf, die sie leider nur allzuwenig kennen. Die s. g. Gebildeten tragen nicht allein unmittelbar und als Führer der materiellen und immateriellen Produktion die Verantwortung für die Gegenwart und Zukunft. Sie haben sie auch als Vorbilder für die übrigen Klassen und als Richtpunkte für deren Entwicklung. Dies ist eine Auszeichnung, aber gleichzeitig eine große Verantwortung, vor allem mit Bezug auf die oben erwähnten Verhältnisse. Hier gilt deshalb wenn jemals, das alte Wort — noblesse oblige.